

VORWORT.

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage dieses Bandes sind auf griechischem Boden Denkmäler in reichster Fülle ans Licht getreten. Vor allem ist uns die minoische Kultur Kretas erschlossen worden. Das hat dann auf alle Zweige der Altertumsforschung befruchtend zurückgewirkt, und wir vermögen infolgedessen heute ein viel richtigeres und lebensvolleres Bild der griechischen Vor- und Frühzeit zu geben, als das vor zwei Jahrzehnten und noch vor einem Jahrzehnt möglich war. Dem entsprechend mußte der Band von Grund aus umgearbeitet werden; die meisten Abschnitte sind ganz oder doch fast ganz neu geschrieben, und auch die übrigen erscheinen jetzt in wesentlich veränderter Gestalt. Hinzugekommen sind eine neue Einleitung, und ein Abschnitt über die geographischen Grundlagen der griechischen Geschichte, der bereits für die erste Auflage bestimmt war, damals aber aus äußeren Gründen zurückgestellt worden ist. Auch in der Anführung der Quellen und der Literatur bin ich diesmal weiter gegangen, als bei der ersten Auflage. Durch das alles ist der Umfang der Darstellung so angewachsen, daß die ganze zweite Hälfte in den folgenden Band verwiesen werden mußte. Und da eine einigermaßen ausreichende Begründung meiner Auffassung im Rahmen kurzer Anmerkungen nicht möglich war, auch viele Fragen nur in größerem Zusammenhange behandelt werden konnten, soll auch diesem Bande eine zweite Abteilung beigegeben werden, in derselben Weise, wie es bei dem III. Bande geschehen ist, als eine Art Handbuch, das der Darstellung ergänzend zur Seite tritt.

In der Transkription habe ich mich so nahe als möglich der griechischen Form angeschlossen, auch im Ethnikon, außer bei Namen, die bereits deutsches Bürgerrecht gewonnen haben. Ich habe nie verstanden, wie jemand, der philologische Bildung hat, „Dorer“ und „Ionier“ oder gar „Jonier“ schreiben kann, ohne daß ihm dabei die Ohren weh tun. Dialektische Formen habe ich nur aufgenommen, soweit sie in der guten attischen Prosa gebraucht werden; wer seine Gelehrsamkeit zeigen will, und z. B. Trozan oder Sekyon schreibt, soll auch vor Valis und Petthalien nicht haltmachen. Ungriechische Namen habe ich in der griechischen Form gegeben, falls sie uns durch die Griechen vermittelt sind. Das hat dann freilich bei den phoenikischen Namen zu einer Inkonsequenz geführt, da uns die karthagischen Namen in der lateinischen Form geläufig sind, und wir doch nicht Karchedon oder Annibas schreiben können.

Mein Freund Prof. Vincenzo Costanzi in Pisa hat sich der Mühe unterzogen, die Korrektur mitzulesen, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank ausspreche.

Rom, im Mai 1912.

Karl Julius Beloch.
